Abheben mit der fliegenden Armbrust

Autor(en): **Regenass, René**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 29

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-615451

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abheben mit der fliegenden Armbrust

Von René Regenass

Kaum noch jemand kennt Otto Lilienthal. Höchstens ein paar von den Leuten, die auch schon gegen die Zahl Hundert gleiten. Und das sind sehr wenige. Mein Vater sprach noch von Lilienthal. Er redete von ihm, als habe er ihn gekannt. Für ihn, meinen Vater, war das Fliegen noch etwas Ungeheuerliches. Er konnte selbst als gestandener Mann darüber staunen wie ein Kind. Er erzählte auch noch vom Grafen Zeppelin und dessen Luftschiffen. Eines hatte er einmal über Basel erlebt.

Heute stellt sich doch die rein vernunftgemässe Frage: Muss «man» Lilienthal kennen? Nein, werden wir, die wir vom Nützlichkeitsdenken voll geschluckt sind, sagen. Auch an den Gymnasien ist Lilienthal ein Unbekannter. Fliegen ist erstens selbstverständlich, und zweitens hat es bei uns noch einen andern Sinn: Wer fliegt, ist nicht versetzt worden. Der Betreffende muss eine Klasse wiederholen oder ist gleich ganz von der Schule geflogen. Das ist in der reichen Schweiz, wo knapp zwanzig Prozent mehr Vermögen besitzen als der gesamte Rest der Bevölkerung, nicht unbedingt ein Problem. Der Sohn oder die Tochter muss deswegen nicht bangen. Söhne und Töchter, die aus der Schule fliegen, landen weich in einem Privatinstitut oder in einem noblen Internat. Bei begüterten Eltern gibt es keinen Absturz wegen mangelnder Leistung.

Die Überwindung der Schwerkraft ist kein Problem. Mag dies auch Jahrtausende lang ein physikalischer Widerspruch gewesen sein. Widerspruch ist in der Schweiz ohnehin suspekt. Und wo ein solcher auftaucht, wird er verschwiegen. Dennoch, die Schweiz ist voller Widersprüche. Wer hätte je gedacht, dass einmal ein russischer Helikopter ein ausgedientes Flugzeug der Schweizer Armee in ein Museum hievt?

Allerdings: Die Schweizer fliegen oft, besonders in die Ferien. Karibik und Thailand sind beliebte Destinationen. Bevorzugt wird natürlich die Swissair. Das ist die nationale Fluggesellschaft. Für viele nach wie vor ein Symbol. So etwas wie eine fliegende Armbrust – das Zeichen für Qualität. Mit der Swissair heben sie gern ab, die Schweizer.

Abheben ist jedoch kein Wort, das hierzulande häufig gebraucht wird. Der Schweizer hebt nicht gerne ab. Der Boden der Realität liegt ihm allemal näher. Wir sind nüchterne Menschen. Selbst wer auf die geliebten heimischen Berge kraxelt und von der einsamen Schönheit gepackt wird, redet nie von «abheben». Schliesslich halten die Füsse Bodenkontakt. Leider sind die Schuhe, in denen der Schweizer steckt, kaum mehr ein Landesprodukt. Schweizer Bergschuhe trägt der Schweizer nur noch im Militär. Das sind richtige Männerschuhe, so schwer, dass ein Abheben unmöglich ist. Das wäre im Militär sowieso etwas Furchtbares.

Letztlich ist dem Schweizer das Abheben, ohne diesen Ausdruck in den Mund zu nehmen, von vornherein befremdend. Auch die Manager in den Banken, Versicherungen und anderen Konzernen heben nie ab, auch wenn die Gewinne stetig steigen. Der Sprachgebrauch der Lenker und Macher orientiert sich am Englischen bzw. Amerikanischen. Für sie ist jede Aufgabe ein Challenge, eine Herausforderung. Dass sich mit der Weltraumfähre «Challenger» eine enge sprachliche Verbindung ergeben hat, ist jedoch rein zufällig.

Und nur ganz von fern erinnert das Schweizer Lied «Wo Berge sich erheben» an das verwandte Wort «abheben». Aber das eine ist eben nicht gleich dem andern. Beim Abheben bestünde doch die Gefahr, die Wurzeln zu verlieren. Und jeder echte Schweizer ist tief verwurzelt.

Wer es sich leisten kann, erfüllt sich dennoch hie und da den stillen Traum des Abhebens. Während der warmen Jahreszeit steigen Ballons in die Höhe. Diejenigen, welche da hochsteigen, heben ab, um einmal unter sich zu sein und von oben hinunterschauen zu können. Nie aber steigen sie so hoch, dass sich ein Höhenrausch einstellen würde. Etwas derart Unseriöses erlaubt man sich einfach nicht. Das verbietet allein schon die Reklame, die an der Haut des Ballons angebracht ist. Wer für eine Lebensversicherung wirbt, muss seriös wirken. Das Exklusive hingegen wird bewundert.

Wer sonst dem Dunst des schweizerischen Bienenfleisses entfliehen will, benützt eine der unzähligen Bergbahnen. Dieses normale Abheben ist ein Volksvergnügen. Die Fahrt ist freilich nicht billig, aber noch einigermassen erschwinglich. Und dass ein Schweizer die erste Zahnradbahn der Welt erfunden und gebaut hat, ist wohl kein Zufall.

Zufälle sind bei uns nicht beliebt. Planung geht immer vor, Überraschungen sollen möglichst ausgeschlossen werden. Denn wer abhebt, ist den Zufällen ausgeliefert. Deltasegeln ist bloss die Ausnahme, die die berühmte Regel bestätigt.

Nun aber müssen die Schweizer auf eine andere Art abheben: Der Entscheid zum Beitritt in die EG wird über kurz oder lang fällig werden. Und dann fallen weitgehend die Grenzen. Das Abgrenzen zählt nicht mehr. Sicher jedoch wird deswegen das Wort «abheben» noch lange nicht gebräuchlich. Der Schweizer hebt nur ab, wenn er Geld von der Bank holt. Das ist ja auch eine Form des Abhebens ...